

Bank drücken für den Sport

Ausbildung im Spannungsfeld zwischen Ehrenamt und Professionalität

Wertvolle Unterstützung

Wie der gegenseitige Austausch
den Wert der Ausbildung erhöht

Nachhaltige Erfahrungen

Wie das Know-how aus dem Sport
im Berufsleben hilft

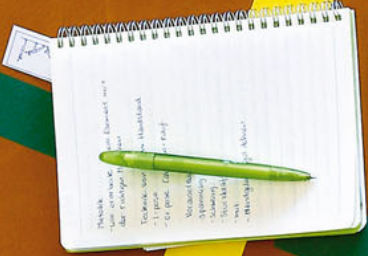
Nutzbringendes Wissen

Wie umfassende Ausbildungen
die Arbeit im Verein erleichtern



Kanton Zürich
Sportamt

ZKS Zürcher
Kantonalverband
für Sport



Inhalt

Sportkanton Zürich

- 4 Sport bietet ein ideales Feld, um wertvolle Erfahrungen zu sammeln

Die theoretische Sicht auf Ausbildungen

- 8 Die Ausbildung als Ehrenamtlicher ist ein Alleinstellungsmerkmal
- 10 Leitertätigkeiten sind ein ideales Übungsfeld

Ausbildungen für Ehrenamtliche

- 12 Praxisnahe Kurse schaffen Aha-Erlebnisse für Teilnehmende und Referierende

Ausbildungen für Leiterinnen und Leiter

- 14 Jugend+Sport – Das Schweizer Erfolgsmodell wächst und wächst
- 16 J+S-Coaches nehmen in der Jugendarbeit der Vereine eine wichtige Rolle ein
- 17 Das Projekt 1418coach des Sportamts entspricht einem grossem Bedürfnis

Nachwuchs-Förderkonzepte

- 18 Verbände möchten die Spitze und die Breite gleichermaßen fördern

Erwachsenenbildung

- 20 Der Umgang mit erwachsenen Sporttreibenden ist herausfordernd

Ausbildungen von Verbänden und Vereinen

- 22 In der Schiedsrichterausbildung vermitteln die Verbände nicht nur Regelkunde
- 24 Langfristig etwas im Breiten- und im Gesundheitssport bewirken können
- 26 Trainerinnen und Trainer lernen sich und den Verein in internen Ausbildungen besser kennen
- 28 Integration schafft Mehrwert für Menschen und Vereine

- 29 **Tipps und Informationsquellen**



«Wer Verantwortung übernehmen will, erhält im Sport ein ideales Feld»

Ausbildung ist ein zentrales Element im Sport und wirkt darüber hinaus. Wer sich im Sport aus- und weiterbildet, verschafft sich auch im Berufsleben ein Alleinstellungsmerkmal. Im Interview sprechen ZKS-Geschäftsführerin Yolanda Gottardi und Sportamtschef Stefan Schötzau über das Jahresthema des Sportkantons Zürich «Bank drücken für den Sport».

Welche Rolle spielt die Ausbildung im Verein aus sportlicher Sicht und aus der Perspektive Vereinsmanagement?

Yolanda Gottardi: Ausbildung ist ein strategischer Entscheid. Für einen Verein mit Ambitionen sind Ausbildungen von zentraler Bedeutung. Wer eine Führungsposition übernimmt, ob im Training oder im Vereinsvorstand, wird dank Ausbildungen schneller fit. Dafür müssen im Verein die entsprechenden Ressourcen vorhanden sein und freigesetzt werden.

Stefan Schötzau: Gute Leiterinnen und Leiter sind das A und O; sie machen eine gute Gruppe aus. Aus meiner Sicht ist es matchentscheidend, wer vor einer Gruppe steht. Deshalb sind Ausbildungen von zentraler Bedeutung. Die Vereine müssen sich dazu bekennen, dass sich ihre Leiterinnen und Leiter auf dem aktuellen Wissensstand halten. Letztlich wird mit gut ausgebildeten Trainerinnen und Trainern das Sportangebot der Vereine auch laufend besser.

Welche Ausbildungen werden im Kanton Zürich angeboten und wo kann ich mich informieren?

Schötzau: Da ist natürlich Jugend+Sport zu nennen. Das Programm umfasst Aus- und Weiterbildung von J+S-Leiterinnen und -Leitern, J+S-Nachwuchstrainerinnen und -trainern, J+S-Expertinnen und -Experten sowie J+S-Coaches. Das Sportamt ist verantwortlich für J+S im Kanton Zürich und bildet jährlich 4000 Personen aus.

Gottardi: Der ZKS hat sich auf die Fahne geschrieben, auf kantonaler Ebene sportartübergreifende Ausbildungen im Bereich Vereinsmanagement anzubieten. Dafür arbeiten wir mit der KV Zürich Business School als starkem Ausbildungspartner zusammen. Die Teilnehmenden erhalten nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung ein Diplom oder nach Besuch eines Moduls ein Zertifikat. Dank der Sportfondsgelder können wir die Kurse der ZKS-Ausbildung sehr kostengünstig anbieten und garantieren dabei eine hohe, «eduQua»-zertifizierte Qualität. Die ZKS-Ausbildung ist dank dem modulartigen Aufbau auch eine (Wieder-)Einstiegersausbildung und schliesst die Lücke zu den höheren Managementausbildungen im Vereinssport. Die Hochschule in Winterthur führt Ausbildungsangebote für Sportmanagement.

Schötzau: In diesem Zusammenhang ist auch die Sportkoordinatoren-Ausbildung des Bundesamtes für Sport BASPO zu erwähnen. Diese Ausbildung vermittelt praxisnah das Rüstzeug für die Arbeit in einer Gemeinde. Es ist unser Ziel, dass in jeder Gemeinde eine Person die Fäden im Sportbereich zusammenhält.

Die Unterstützung der öffentlichen Hand zeigt auch, dass der Wert der Ausbildungen anerkannt wird.

Schötzau: Ausbildung ist generell ein wichtiger Faktor. Personen, die Ausbildungen freiwillig absolvieren, sollen einen einfachen und kostengünstigen Zugang zu einem breiten Angebot haben. Weil die Ausbildungen freiwillig sind, müssen die Angebote den Bedürfnissen der Leute entsprechen. Wir dürfen sagen, dass Zürcherinnen und Zürcher eine gute Ausgangslage vorfinden, sich kompetent aus- und weiterzubilden.

Während es den Ausbildungen im Bereich Vereinsmanagement noch an Bekanntheit mangelt, sind die sportbezogenen Ausbildungen allen Vereinen ein Begriff...

Schötzau: J+S ist eine starke Marke, deren Kernstück die Ausbildung ist. Es ist das bedeutendste Sportförderprogramm der Schweiz, unerlässlich und immer noch am Wachsen. Das Sportamt ist dafür verantwortlich, dass im Kanton Zürich ein genügend breites Angebot an J+S-Kursen zur Verfügung steht, damit die Vereine aus mehr als 70 Sportarten ihre Leiterinnen und Leiter in Aus- und Fortbildungskurse schicken können. Das ist eine riesige Leistung, denn

auch die J+S-Expertinnen und -Experten sind freiwillig und nebenberuflich im Einsatz. Zum J+S-System gehört auch der J+S-Coach, der im Verein einen guten Überblick hat, was aktuell läuft, und in regelmässigem Kontakt mit dem Sportamt steht. Die J+S-Coaches regeln die Administration und lösen die J+S-Gelder für ihren Verein aus. Auch sie besuchen regelmässig Weiterbildungen. Erwähnen möchte ich auch unser Projekt 1418coach, das in Ergänzung zu J+S jugendliche Hilfsleiter ausbildet. Der Run auf das Projekt zeigt, dass dieses einem Bedürfnis entspricht. Die 14- bis 18-Jährigen sind motiviert, sich Leiterkompetenzen anzueignen und Verantwortung zu übernehmen.

Wann ist denn überhaupt der richtige Zeitpunkt für eine Ausbildung?

Gottardi: Für eine Ausbildung ist jederzeit die richtige Zeit. Der Vorteil der ZKS-Ausbildung ist, dass sie modular angeboten wird. Jeder kann den Kurs besuchen, der ihm im Moment am meisten bringt. Wer alle Module besucht und eine Diplomarbeit erfolgreich einreicht, erhält den Titel «Associated Manager of Sports». Danach stehen weitere Ausbildungen beim Swiss Sport Management Center oder der KV Zürich Business School offen.

Schötzau: Seitens des Sportamts stellen wir fest, dass viele junge Leute in eine J+S-Ausbildung gehen und den wöchigen Grundkurs auch «cool» finden. Es ist aber auch eine Tendenz

feststellbar, dass immer mehr 35- bis 40-Jährige einsteigen – weil das eigene Kind spielt, weil der Verein keinen Trainer für ein Team hat oder Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt. Einen Trend zu mehr Job-sharing stellen wir in der Freiwilligenarbeit übrigens generell fest.

Hat diese Zunahme der Quereinsteiger einen Einfluss auf die Ausbildungs-Angebote?

Schötzau: Für die meisten stimmt das Angebot mit dem wöchigen Grundkurs. Aber wir dürfen die Augen vor den Bedürfnissen der beruflich und familiär stark engagierten Ausbildungsteilnehmenden nicht verschliessen. Hier stellt sich die Frage, wie wir uns für die Zukunft aufstellen. Das geschieht im Dialog mit den Verbänden. Es geht letztlich auch darum, die hohe Qualität aufrechtzuerhalten.

Gottardi: Dieses Spannungsfeld existiert auch bei der ZKS-Ausbildung. Immer häufiger wird mit E-Learning-Tools zu Hause am Computer gearbeitet. Zu Beginn der Ausbildungen führten wir einige Module mit einer Übernachtung im Sportzentrum Kerenzerberg in Filzbach durch, mussten aber feststellen, dass diese Übernachtung in einem zweitägigen Kurs für viele ein zu grosser Aufwand war.

« Es ist bekannt, dass Vorbilder wirken. Entsprechend kommt es an, wenn Vorstand sowie Leiterinnen und Leiter Ausbildungen absolvieren. »

– YOLANDA GOTTARDI –



Wie sehr haben sich die Bedürfnisse nach Ausbildungsangeboten verändert?

Schötzau: Durch ihre Erfahrung bringen die Teilnehmenden schon ein breites Wissen in die Kurse mit und haben eine hohe Erwartung an die Ausbildung. Gleichzeitig steht für die Ausbildung immer weniger Zeit zur Verfügung. Dieser Spagat – das ist ja auch der Untertitel dieses Dossiers – ist spürbar.

Gottardi: Unser Lernverhalten hat sich verändert. Der Mensch eignet sich nicht mehr Wissen auf Vorrat an. Er lernt, was er gerade braucht. Generell hat sich die ZKS-Ausbildung in den letzten 14 Jahren mehr auf die elektronischen Medien ausgerichtet. Der Umgang mit Social Media ist dazugekommen. Was sich nicht verändert hat, ist die Bedeutung der Zusammenkünfte und der persönliche Austausch untereinander. Dies wird in allen Feedbacks zu den ZKS-Modulen immer wieder hervorgehoben. Hier treffen Menschen zusammen, die dieselben Aufgaben in unterschiedlichen Sportarten zu lösen haben. Das macht die Ausbildung interessant.

Schötzau: In den letzten Jahren sind zudem Sportumgebungsthemen dazugekommen. Rauchen, Umgang mit Alkohol, sexuelle Übergriffe, Integration – das sind gesellschaftliche Themen, die auch die Ausbildung beeinflussen. Natürlich ist die Motivation für den Besuch einer Ausbildung primär sportlicher Natur, doch ist es wichtig, auch in diesen Bereichen das entsprechende Rüstzeug mitzugeben.

Wie viel Ausbildung kann ein Verein von seinen Ehrenamtlichen verlangen?

Gottardi: Die Vereine können von ihren Leiterinnen und Leitern keine Ausbildung verlangen, sondern dürfen froh und dankbar sein, wenn jemand in der Halle beim Reckturnen Hilfe steht.

Schötzau: Das ist das Dilemma oder eben ein weiterer Spagat. Die Eltern erwarten vom Verein, dass ihr Kind am Reck gut gesichert ist. Die Leiterinnen und Leiter bringen aus dem Privaten oder als ehemalige Athleten viel Wissen mit. Doch in diesem Fall ist es letztlich wichtig zu wissen, wie man am Reck eine korrekte Hilfestellung bietet. Das sind zentrale Inhalte von Ausbildungen.

Gottardi: Das gilt auch für die Vereinsführung. Ein guter Unternehmer ist noch kein guter Präsident, weil sich ganz andere Fragen stellen. Die korrekten Abläufe rund um eine Delegiertenversammlung oder die Anforderung an die Rechnungs-

führung oder das Versicherungswesen haben auf die Stabilität eines Vereins einen grossen Einfluss. Auch das Führen von Menschen ist anders. Das Engagement eines Freiwilligen und Ehrenamtlichen erfolgt über die Motivation. Vielfach ist die Zusammenarbeit mit Dritten, zum Beispiel mit anderen Vereinen, der Gemeinde oder der Politik, gefordert, wenn es um Belegungen sowie Neubauten bzw. Sanierungen von Sportanlagen geht.

Schötzau: Seitens von Jugend+Sport sind die Fördergelder ein Anreiz. Nur wer seine Leiterinnen und Leiter regelmässig in die Aus- und Weiterbildung schickt,

«Gut ausgebildete Leitende sind das A und O für attraktive und qualitativ gute Sportangebote.»

– STEFAN SCHÖTZAU –

hat Anrecht darauf. Und die Politik hat klar gesagt, dass es diesen Anreiz braucht. Das ist auch ein Zeichen an die Vereine: Die Politik will gut ausgebildete Leiterinnen und Leiter in den Vereinen, und das ist uns auch etwas wert.

Und wie schaffen es Vereine, ihre Mitglieder zu Ausbildungen zu motivieren?

Schötzau: Ein gutes Vereinsklima ist meines Erachtens matchentscheidend. Sie müssen eine Vereinskultur schaffen, in der regelmässige Ausbildungen ein wichtiger, unbestrittener Pfeiler sind. Denn gut ausgebildete Leiterinnen und Leiter sind das A und O für attraktive und qualitativ gute Sportangebote. Die Vereine sind sich der Ansprüche bewusst, die von aussen an sie herangetragen werden. Letztlich haben sie auch eine Verantwortung gegenüber den Mitgliedern und Eltern.

Gottardi: Da steht der Vorstand in der Verantwortung. Es ist bekannt, dass Vorbilder wirken. Entsprechend kommt es an, wenn Vorstand sowie Leiterinnen und Leiter sich spezifisches Wissen aneignen. Das Umfeld kann ebenfalls motivierend gestaltet werden. Die Vereinsentwicklung, die Personalplanung und die richtige Positionierung sind dabei genauso wichtig wie die Ausarbeitung eines Leitbilds. Diese Instrumente zeigen die gemeinsamen Ziele und Inhalte auf und sagen etwas über die Ambitionen, die Ansprüche und die Möglichkeiten eines Vereins aus. Jeder, der sich für den Verein interessiert, weiss so sehr schnell, ob es sich um einen Verein handelt, der sich am Spitzensport ausrichtet, oder ob er sich für den Breitensport starkmacht.

Sehr oft betonen Personen, die eine Ausbildung im Sportbereich gemacht haben, wie sie im Berufsleben davon profitieren. Ist das eine bewusste

Wirkung oder ein willkommener Nebeneffekt?

Schötzau: Es liegt in der Natur der Sache: Wer Verantwortung übernehmen will, erhält im Sport ein ideales Feld. Gerade junge Leute können im Sport wertvolle Führungserfahrung sammeln.

Gottardi: Wichtig ist, dass die Freiwilligen auch davon sprechen, welche Kompetenzen sie im Rucksack haben. Mit dem Zertifikat für ehrenamtliche Tätigkeit im Sport arbeiten wir beim ZKS in diese Richtung. Wer sich im Verein Führungskompetenzen aneignen kann, hat dank seinem Ehrenamt einen Vorsprung im Berufsleben.

Müsste da der Sport vielleicht auch aktiver sein und diese Qualitäten seiner Ausbildungen mehr herausstreichen – auch gegenüber Unternehmen?

Gottardi: Es gibt seitens des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI eine klare Aussage zuhanden der Personalrekrutierung. In der Human-Resources-Ausbildung ist es ein Thema, dass man sich mit ehrenamtlichen Tätigkeiten sogenannte Softskills, wie beispielsweise Sozialkompetenz, aneignen kann. Es gibt vorbildliche Arbeitgeber, die dies in ihrer Stellenausschreibung deklarieren.

Schötzau: Alleinstellungsmerkmal ist ein sehr guter Begriff hierfür. Wer sich freiwillig engagiert, macht sich einzigartig. Die Lebenserfahrung wird heute generell mehr gewichtet. Natürlich fragen sich Arbeitgeber, welche Konsequenzen das Engagement in einem Verein für ihren Betrieb hat. Auf der anderen Seite zeigen Ehrenamtliche, dass sie sich gerne Kompetenzen aneignen, sich für eine Sache engagieren, Verantwortung übernehmen und gut organisieren können. Das sind Punkte, die Arbeitgeber extrem schätzen sollten.



Die Ausbildungsmotivation von Yolanda Gottardi:

«Ich wurde mit 14 Jahren Leiterin einer Mädchenriege und wollte genauer erfahren, was ich zu tun habe, musste aber noch vier Jahre warten. Der Kurs mit allen Gleichgesinnten war ein grossartiges Erlebnis und führte zu einem regen Austausch. In meiner Riege in Illnau war ich mehr oder weniger auf mich alleine gestellt. Im Kurs lernte ich andere Sportarten kennen. Es tat sich mir eine völlig neue Welt auf.»



Die Ausbildungsmotivation von Stefan Schötzau:

«Ich war als Leichtathlet in einer kleinen Riege und wollte mehr über die Trainingslehre erfahren. Auch wollte ich mein Wissen gerne anderen weitergeben. Das Wissen brachte mich auch als Athlet weiter. Vor allem aber genoss ich diese Woche zusammen mit Leichtathletik-Kollegen so sehr, dass ich danach gleich auch noch den Leiter 2 und 3 absolvierte ...»

«Ausbildung als Ehrenamtlicher ist ein Alleinstellungsmerkmal»

Dr. Hans Lichtsteiner, Dozent am Verbandsmanagement Institut (VMI) der Universität Freiburg, ist selber wissbegierig und betont die Bedeutung der Aus- und Weiterbildung von Ehrenamtlichen. Kompetent und innovativ geführte Vereine haben einen Vorteil für die Zukunft.



Die Ausbildungsmotivation von Dr. Hans Lichtsteiner:

«Mich treibt die Neugier an, immer wieder etwas Neues zu lernen. Letztes Jahr habe ich einen Mountainbike-Downhill-Kurs gemacht und aktuell arbeite ich im Langlauf an meiner Skating-Technik. Wer aufhört, besser werden zu wollen, hört auf, gut zu sein. Dies stellte schon Marie von Ebner-Eschenbach fest.»

Hans Lichtsteiner, wer wird in der Regel in einen Vereinsvorstand gewählt?

Grundsätzlich gibt es drei Motive, sich für ein Vorstandsmandat zur Verfügung zu stellen: Die jungen Leute sehen die Möglichkeit, sich zusätzliche Kompetenzen anzueignen und Führungsverantwortung zu übernehmen. Zum Zweiten sind es Personen, die sehr lange in einem Sportverein waren und nun der Struktur, von der sie als Sportler und Sportlerin profitierten, etwas zurückgeben möchten. Die dritte Gruppe bilden Menschen ab dem 55. Lebensjahr, die sich ein Netzwerk erhalten möchten. Dies geht aus einer Studie hervor, die wir zusammen mit dem Zürcher Kantonalverband für Sport erstellt haben.

Die Ansprüche an einen Vereinsvorstand sind gestiegen. Worin liegt die Komplexität, einen Verein zu führen?

Die Mitglieder sind sich beruflich ein von Qualität geprägtes Umfeld gewohnt und diese Ansprüche haben sie auch an den Verein. Sie wollen im Vereinsumfeld mit der gleichen Professionalität arbeiten, die sie aus dem Berufsleben kennen. Dazu spielt das knapper werdende Zeitbudget eine Rolle, auch weil die Vorstandsmitglieder ihre Freizeit möglichst effizient nutzen möchten.

Die Ansprüche an die Ausbildung im Ehrenamt sind ebenfalls hoch. Sind sie sogar höher als im Beruf, weil man sie freiwillig macht?

Die Ansprüche sind sehr hoch, weil aus meiner Sicht die Management-Anforderungen komplexer sind als im beruflichen Bereich. Will ein Verein Geld beschaffen, muss er Fundraising und Lobbying betreiben. Was erhält die Gemeinde, der Sponsor oder die Öffentlichkeit als Gegenleistung für die finanzielle Unterstützung? Mit diesen Fragen muss sich ein Vereinsvorstand auseinandersetzen. Auch die basisdemokratischen Strukturen von Verbänden und Vereinen spielen eine Rolle, dem partizipativen Element kommt eine grosse Bedeutung zu. Deshalb braucht es auch eine spezifische, auf Verbandsmanagement ausgerichtete Ausbildung.

Wie viel Ausbildung darf von einem Ehrenamtlichen verlangt werden?

Drängen kann und sollte man niemanden. Wenn sich aber jemand bereit erklärt, sich zusätzliche Kompetenzen anzueignen, dann sollte dies möglich gemacht werden. Dafür sind realistische Zeitfenster nötig, denn ein Berufstätiger kann nicht unter der Woche von 9 Uhr bis 16 Uhr die Schulbank drücken. Diese Ausbildungen müssen zu Randzeiten stattfinden. Wir arbeiten derzeit mit Swiss Olympic an einem Projekt für ein Fernstudium mit interaktivem Lernen. Es soll eine zentrale Plattform geben, auf der alle wichtigen Hintergrundinformationen, bestimmte Vorlagen und Musterdokumente abrufbar sind.

Wie gross ist der Nutzen dieser Ausbildungen für Ehrenamtliche über den Sport hinaus?

Sehr gross, wie die Erfahrung zeigt. Absolventen von Verbandsmanagement-Ausbildungen haben ein breites Managementwissen und sind in der Berufswelt sehr begehrt.

Also sind ehrenamtliche Ausbildungen im Lebenslauf ein Pluspunkt?

Unbedingt. Wenn jemand neben seiner klassischen Berufsausbildung nachweislich etwas Zusätzliches gemacht hat, bestimmte Sozialkompetenzen nachweisen kann oder sich für die Allgemeinheit engagiert hat, dann ist das ganz klar ein Alleinstellungsmerkmal. Und diese werden bei der Stellensuche immer wichtiger.

Wie ist das Ausbildungsverhalten der Generation Y, also der nach 1980 Geborenen?

Diese Generation macht keine Aus- und Weiterbildungen auf Vorrat. Das bedeutet nicht, dass diese Generation weniger Bildung bezieht. Die Millennials investieren dann in eine Ausbildung, wenn sie sie brauchen. Es verhält sich gleich wie mit ihrer Arbeitsweise: Wenn sie gewisse Informationen benötigen, holen sie sich diese im Internet. Dieses Verhalten hat Auswirkungen auf ihre Arbeitsweise und zur Folge, dass die Strukturen von Vereinen und Verbänden flexibler werden müssen. Statt in fixen Vorständen und Kommissionen werden bestimmte Themen in temporären Gruppen bearbeitet. Die Leute werden für dieses Projekt eingebunden und nach dem Abschluss wieder aus der Pflicht entlassen. Dies trägt auch zur Entlastung des Ehrenamts bei.



«Ausbildung ist für uns das wichtigste Thema überhaupt»

Für Matthias Remund, Direktor des Bundesamtes für Sport BASPO, ist das wirksamste Instrument der eidgenössischen Sportförderung die Aus- und Weiterbildung von J+S-Leiterinnen und -Leitern, Trainerinnen und Trainern sowie Sportlehrerinnen und -lehrern.



Matthias Remund, wie wichtig ist das Thema Ausbildung für das BASPO?

Ausbildung ist für uns das wichtigste Thema überhaupt. Die eidgenössische Sportschule in Magglingen gibt es seit 1944, sie entstand also während des Zweiten Weltkriegs. Seither ist sie Schritt für Schritt gewachsen zur Eidgenössischen Hochschule für Sport. Der Nukleus ist die Ausbildung für Ehrenamtliche und für Profis. In Magglingen werden Ausbildungen für alle Leistungsstufen angeboten – bis hin zum Master-Lehrgang und der Ausbildung von Sportlehrern und Sportwissenschaftlern.

Welchen Stellenwert hat der Breitensport für das BASPO neben dem Spitzensport?

Es braucht beide Seiten. Die Basis ist der Breitensport – auch in der Ausbildung. Mit Jugend+Sport verfolgen wir ein Ziel: den Sport in über 70 Sportarten und Disziplinen zu fördern. Dabei haben wir in der Leiterausbildung eine sehr hohe Qualität, auch das Ehrenamt wird unterstützt. Die Vereine, die J+S-Kurse und -Trainings anbieten, erhalten dafür eine Entschädigung. Das J+S-Programm ist das beste Sportförderprogramm, das es gibt – weltweit! Die Zusammenarbeit mit den Vereinen und Verbänden einerseits sowie den Kantonen andererseits ist einzigartig. J+S wird auch ständig weiterentwickelt, um den aktuellen Bedürfnissen zu entsprechen.

J+S ist auch deshalb so beliebt, weil die Vereine damit Fördergelder beantragen können. Ist dieser Anreiz bewusst gesetzt?

Das ist die Konzeption. Es handelt sich um eine Entschädigung an die Vereine, die ihre Trainerinnen und Trainer fachlich ausbilden lassen und auf diese Weise die Qualität im Vereinssport verankern. Das ist für die Vereine und die J+S-Leiterinnen und -Leiter auch mit Pflichten verbunden: Sie müssen alle zwei Jahre einen Weiterbildungskurs besuchen, damit die Qualität gewährleistet ist. Dank diesem Rhythmus können wir Inputs – zum Beispiel die Inklusion, das Einbinden von Menschen mit Behinderung – zeitnah in die Ausbildung integrieren.

Ein Grundkurs dauert fünf Tage. Ist die Teilnahme für Ehrenamtliche, die voll berufstätig sind, problemlos möglich?

Die meisten, die einen Grundkurs besuchen, sind jünger als 30-jährig und sollten von ihrem Arbeitgeber Jugendurlaub erhalten (siehe Seite 30; Anm. d. Red.). Es gibt sogar Unternehmen, welche die Lohnfortzahlung gewährleisten. Es wäre wünschenswert, wenn diese breite Anerkennung für J+S bestehen bliebe oder sogar ausgebaut würde.

Der Nutzen einer J+S-Ausbildung geht über den Sport hinaus ...

Bei Weitem. In einem J+S-Grundkurs lernen die Teilnehmenden nicht nur Sporttechnisches, sondern erwerben auch didaktische Grundlagen, die ausserhalb des Sports ebenfalls Gültigkeit haben – zum Beispiel bei Korrekturen: Lieber wenige Punkte, maximal drei,

anbringen, dafür kommen diese an. Ebenso lernt man, mit verschiedenen Gruppen und verschiedenen Mitgliedern in der Gruppe umzugehen. Tätigkeiten als Leiter sind ein ideales Übungsfeld, um sich persönlich weiterzuentwickeln.

J+S ist ein zentrales Element in der Sportförderung. Welche weiteren Ausbildungsmöglichkeiten bietet das BASPO an?

In der Trainerausbildung verfolgen wir einen integralen Ansatz mit der J+S-Ausbildung als Basis. Über weiterführende spezifische Module erfolgt die Ausbildung zum Berufstrainer. Die meisten in der Schweiz aktiven Trainerinnen und Trainer sind diesen Weg gegangen. Sie besuchen auch regelmässig eine Weiterbildung. Es ist jeweils sehr interessant zuzuhören, wenn sich Trainer aus unterschiedlichen Sportarten austauschen. Wir haben ausserdem die Hochschulchiene: der Bachelor-Lehrgang als Grundstudium und die anschliessenden Master-Lehrgänge mit den Richtungen Sportmanagement, Sportlehrpersonen oder Spitzensporttrainer. Es besteht zudem die Möglichkeit, sich in der Erwachsenenbildung weiterzubilden – bis hin zum Kursleiter mit SVEB-Zertifikat (Schweizerischer Verband für Weiterbildung). Hier steht weniger das sportartspezifische Unterrichten im Vordergrund, vielmehr werden Grundlagen in der Erwachsenenbildung vermittelt. Und wir bieten eine Ausbildung für Sportkoordinatoren im Rahmen der lokalen Bewegings- und Sportnetze an.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Ausbildung von Vereinsfunktionären?

Das eine ist die sporttechnische Ausbildung von Schieds- oder Wettkampfrichtern. Sie ist sehr wichtig. Schiedsrichter und Wettkampfrichter müssen die Reglemente kennen, eine hohe Sozialkompetenz besitzen und ihre Tätigkeit regelmässig ausüben. Auf der anderen Seite bringt ein Mitglied in der Vereinsführung das Know-how oft aus dem Beruf mit. Falls dies nicht der Fall ist, bieten Organisationen wie der ZKS entsprechende Kurse an. Man muss zum Beispiel lernen, wie eine Hauptversammlung zu führen ist, welche Rechte die Mitglieder haben und wie sie diese äussern können oder wie Anträge auszufüllen sind. Deshalb sind Ausbildungen auch in diesem Bereich sehr wichtig.

Die Ausbildungsmotivation von Matthias Remund:

«Meinen ersten J+S-Kurs absolvierte ich mit 18 Jahren, weil ich wissen wollte, was dort gelehrt wird. Einige Jahre später wurde ich in eine schweizweite Arbeitsgruppe für Nachwuchsförderung eingeladen, doch hatte diese nicht einmal einen Nachwuchstrainer, was bei mir einigen Unmut auslöste. Die Gruppe wählte mich zum Nachwuchstrainer. Das war eine unglaublich bereichernde Zeit.»



Aha - Erlebnisse auf beiden Seiten

Die ZKS-Ausbildung rüstet die Ehrenamtlichen für die vielfältigen Aufgaben in den Sportvereinen. Die Kurse sind praxisnah und profitieren können alle – auch die Lehrpersonen.

Die Sportvereine in der Schweiz stehen auf einem stabilen Fundament. Zum einen stützen Trainerinnen und Trainer, die von J+S ausgebildet werden, die sportliche Seite, zum anderen bilden Vorstandsmitglieder sowie Helferinnen und Helfer die organisatorische Grundlage, auf der die Sportlerinnen und Sportler ihre Aktivitäten erst ausüben können. Diese Funktionärinnen und Funktionäre erhalten in Ausbildungen, wie sie ganzheitlich vor allem der ZKS anbietet, wertvolle Informationen, um den eigenen Verein und sich selbst weiterzuentwickeln.

In kostengünstigen Angeboten bieten die ZKS-Ausbildungsmodule Hilfestellung bei verschiedenen Herausforderungen – und werden nicht nur von aktuellen oder angehenden Vorstandsmitgliedern rege besucht. «Ich habe mehrere Ausbildungen für meine Arbeit als Trainer im taktischen und technischen Bereich absolviert. Nun will ich über den Tellerrand hinausschauen», erklärt Fabio Schwarz, Headcoach Junioren Top bei den GCK Lions, seinen Antrieb, sich parallel zur Trainerschiene weiterzubilden. Ruderer Urs Ulrich ergänzt: «Die Hintergründe zu kennen und zu sehen, was rundherum passiert, sind wertvolle Erkenntnisse, die mehr Verständnis für gewisse Entscheidungen des Vorstands schaffen.» Lorelei Fröhlich arbeitet seit kurzem

als Geschäftsführerin des FC Küsnacht. «Mich reizt die ganzheitliche Sichtweise dieser Ausbildung. In den Bereichen Recht und Protokollführung will ich zudem etwas mehr Sicherheit gewinnen», sagt sie.

«Wer den gesamten Überblick hat, macht einen besseren Job zugunsten des Vereins. So kann zum Beispiel ein Trainer vereinspolitisch geschickter agieren, um etwas im

« Wer den gesamten Überblick hat, macht einen besseren Job zugunsten des Vereins. »

– ARNO EHRET –

Verein zu verändern.» Arno Ehret ist einer der Referenten der ZKS-Ausbildung, die insgesamt 19 Module umfasst. Der ehemalige Handball-Nationalspieler und -Trainer schätzt den intensiven Austausch durch den Unterricht in den kleinen Gruppen. «Die Kurse sind sehr praxisnah gehalten. Es ist auch für mich ein permanentes Dazulernen. Durch die Erfahrung der Teilnehmenden aus der Praxis erhalte ich in den Kursen immer wieder neue Inputs», so Arno Ehret. «Der Mix ist sehr spannend und immer wieder bereichernd.»

Vor allem der Austausch über die Sportarten und den eigenen Verein hinaus wird von den Teilnehmenden sehr geschätzt. «Wie gehen andere Vereine ihre Herausforderungen an? Das zu erfahren, ist ebenso wertvoll wie das eigentliche Hauptthema des jeweiligen Moduls», sagt Fabio Schwarz. Für Lorelei Fröhlich ist der Austausch generell wichtig – innerhalb und ausserhalb des Vereins: «In unserem Verein führten wir einen Kurs mit allen Trainern durch, von der 2.-Liga-Mannschaft bis zur Fussballschule. Zu Beginn waren einige etwas skeptisch, doch am Ende des Tages nahmen alle wertvolle Inputs mit», berichtet sie.

Lorelei Fröhlich schätzt an der Ausbildung, «hinter die verschiedenen Türen zu sehen». Themen wie Zeit- oder Konfliktmanagement helfen ihr auch auf der persönlichen Ebene. «Werkzeuge für die Praxis» beschreibt Urs Ulrich den Erfahrungsgewinn in der Ausbildung. «Wie wir im Verein Ehrenamtliche weiterbilden und motivieren können, ist eine sehr spannende Frage», so der Ruder-Trainer. Die Diskussion drehte sich um Stichworte wie «Motivation durch Einbindung», «Kompetenzen geben» sowie «Aus- und Weiterbildungen offerieren». Letzteres gilt für Arno Ehret, Fabio Schwarz, Urs Ulrich und Lorelei Fröhlich: «Ich würde die ZKS-Ausbildung jedem empfehlen – auch wenn er nicht oder noch nicht in einer leitenden Funktion ist.»



www.zks-zuerich.ch →
ZKS-Ausbildung



Die Ausbildungsmotivation von Arno Ehret:

«In meinen letzten Jahren als Spieler interessierte mich das taktische Element sehr stark. So kristallisierte sich schnell heraus, dass ich eine Trainerlaufbahn einschlagen würde. Seither zieht sich das Thema Ausbildung wie ein roter Faden durch mein Leben und beschert mir immer wieder Aha-Erlebnisse.»

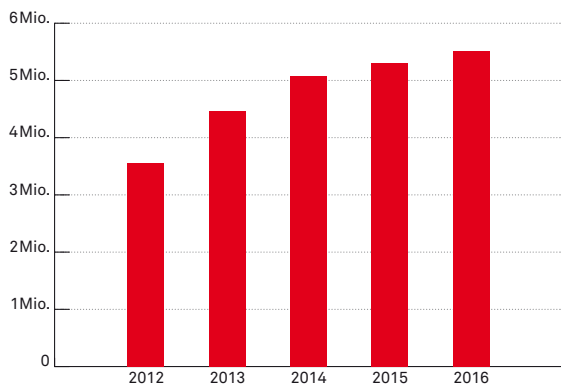


Das Schweizer Erfolgsmodell wächst und wächst

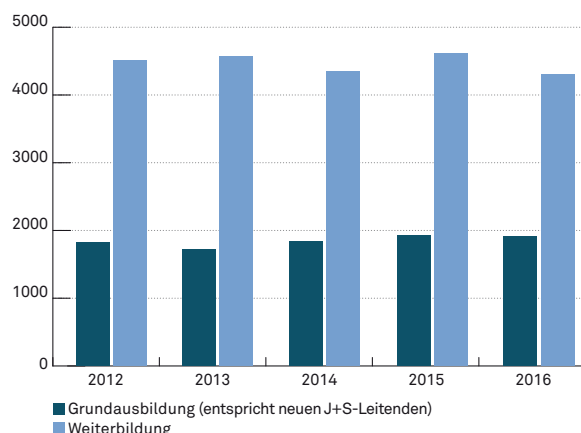
Jugend+Sport unterstützt den Kinder- und Jugendsport in mehr als 70 Sportarten und Disziplinen. Jährlich finden schweizweit fast 70 000 J+S-Sportkurse und -Lager mit rund 575 000 Kindern und Jugendlichen statt – Tendenz steigend.



Bundesleistungen (CHF) total an J+S-Aus- und Weiterbildungen (gesamte Schweiz)



Zürcher Teilnehmende an J+S-Aus- und Weiterbildungen, Jugendsport



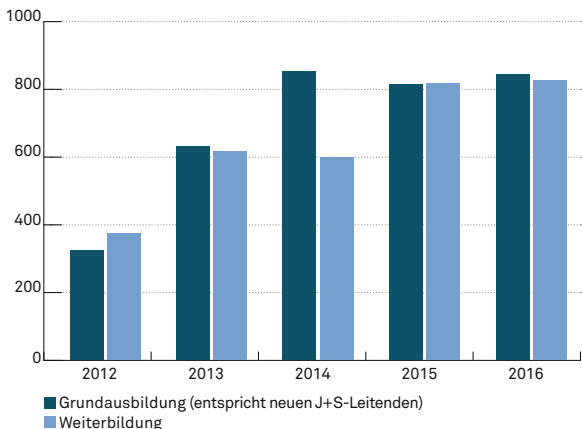
Das Förderprogramm Jugend+Sport ist eine Erfolgsgeschichte, die Bund, Kantone und Verbände zugunsten von Kindern und Jugendlichen schreiben. J+S unterstützt Vereine, Kantone und Gemeinden, Schulen und weitere Anbieter von Sportangeboten bei ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Neben der direkten finanziellen Unterstützung offeriert der Bund Aus- und Weiterbildungsangebote und stellt Lehrunterlagen und Leihmaterial zur Verfügung. Die Kantone sind mit ihren Sportämtern enge Partner für das Bundesamt für Sport BASPO. Sie unterstützen die Vereine und Schulen bei der Administration ihrer J+S-Kurse und -Lager und bieten J+S-Leiterkurse sowie Weiterbildungsmodule an.

Schulen und Gemeinden bieten den Kindern und Jugendlichen weitere Möglichkeiten zum Sporttreiben im Sinne von J+S. Schulen organisieren freiwillige Schulsportkurse und -lager. Gemeinden stellen den Sportvereinen und anderen Nutzern Infrastrukturen zur Verfügung und führen ebenfalls Kurse und Lager durch. Die lokalen Bewegungs- und Sportnetze schaffen Synergien und erleichtern die Koordination der verschiedenen lokalen Akteure.

 www.jugendundsport.ch



Zürcher Teilnehmende an J+S-Aus- und Weiterbildungen, Kindersport



Sportamt Kanton Zürich

134

J+S-Aus- und Weiterbildungen organisiert durch das Sportamt des Kantons Zürich 2016

4078

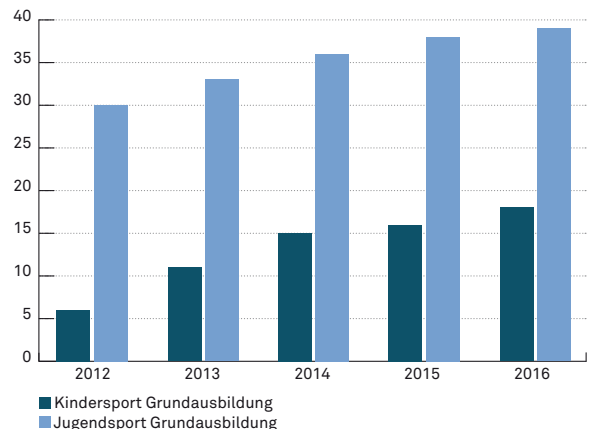
Teilnehmende an J+S-Aus- und Weiterbildungen des Sportamts des Kantons Zürich 2016

2016
Sportarten mit den meisten J+S-Aus- und Weiterbildungen (gesamte Schweiz)

1. Skifahren
2. Kindersport
3. Fussball
4. Lagersport/Trekking
5. Snowboard



Durch das Sportamt des Kantons Zürich durchgeführte J+S-Aus- und Weiterbildungen



Trainingsangebote werden qualitativ und quantitativ besser

Aktive J+S-Coaches nehmen in der Ausbildungsarbeit eines Vereins eine zentrale Rolle ein. Sie koordinieren und administrieren die Angebote für den Nachwuchs und kümmern sich um die regelmässige Weiterbildung der Trainerinnen und Trainer.

«Vor vier Jahren startete der Tennisclub Illnau-Effretikon eine gezielte Juniorenförderung», erzählt Stefan Angst, der als ehrenamtlicher J+S-Coach diese Förderung koordiniert. «Dank dem qualitativ und quantitativ verbesserten Trainingsangebot erlebte der Verein einen Schub.» Mit den Kindern seien ganze Familien zum Verein gekommen. «Der Breitensport steht bei uns im Vordergrund und es ist unser Ziel, dass die Jugendlichen längerfristig im Verein bleiben und das Klubleben bereichern.» Die J+S-Coaches beeinflussen die Nachwuchsförderung im Verein nachhaltig: Sie initiieren Neuerungen, beraten und koordinieren die Nachwuchsaus-

bildung und sind die Verbindungsstelle zu den J+S-Leiterinnen und -Leitern sowie zum kantonalen Sportamt.

Als J+S-Coach unterstützt Stefan Angst die Trainer im Verein vor allem im administrativen Bereich: «Die Arbeit mit der J+S-Datenbank sowie die Anwesenheitskontrolle nehme ich ihnen gänzlich ab. Ausserdem koordiniere ich die Trainingspläne, die Platzreservierungen sowie die Ausschreibungen und Anmeldungen.» Im Weiteren über-

pruft die Bedeutung der Nachwuchsförderung und von J+S hervor», ergänzt er. So verfügt der Tennisclub Illnau-Effretikon derzeit gar über ein kleines Überangebot an Trainern: «Zwei Spieler haben sich bei mir gemeldet. Sie wollen den Grundkurs absolvieren, um sich das didaktische Know-how für den Umgang mit Kindern anzueignen.»

Selber schätzt Stefan Angst die unkomplizierte Ausbildungsstruktur auf der Schiene J+S-Coach: «Im Coachkurs, der drei Stunden dauert, lernt man die J+S-Welt kennen und macht sich mit der J+S-Datenbank vertraut.» Ebenso erfahren die angehenden J+S-Coaches, welche Anforderungen zu erfüllen sind, um J+S-Entscheidungen zu erhalten. «Der Abend war ein Motivationsschub. Zudem lernten wir die zuständige Person im Sportamt des Kantons Zürich kennen, mit der wir als J+S-Coach regelmässig Kontakt haben», erzählt Angst. «Im Kurs waren über 50 Personen aus verschiedenen Sportarten; das ist eine gute Grundlage für die Netzwerkarbeit. Die Teilnehmerliste habe ich auf jeden Fall aufbewahrt.»

Wie für J+S-Leiterinnen und -Leiter besteht auch für die J+S-Coaches alle zwei Jahre eine Fortbildungspflicht. «Dabei werden spannende Referate angeboten wie beispielsweise zum Thema Suchtprävention», sagt Stefan Angst. Dieses Know-how unterstützt die J+S-Coaches in ihrer Tätigkeit im Verein und trägt zur Weiterentwicklung des Vereins bei.



Stefan Angst,
ehrenamtlicher J+S-Coach

prüft Angst regelmässig den Status der Trainerinnen und Trainer, weist sie auf Weiterbildungsmöglichkeiten hin und meldet sie für J+S-Kurse an. «Vereinsintern hebe



Tipps, Tricks und ein kleiner Zustupf

Mit 1418coach geht das Sportamt des Kantons Zürich den Trainermangel an. Die 14- bis 18-jährigen Nachwuchstrainer profitieren von einer altersgerechten Ausbildung.

Aus einer Herausforderung entstand eine wegweisende Idee: So kann die Entstehungsgeschichte von 1418coach kurz beschrieben werden. «Das Sportamt hat 1418coach entwickelt und anschliessend den Zürcher Turnverband, Fussballverband und OL-Verband an Bord geholt, um das Projekt gemeinsam zu lancieren», erinnert sich Stefanie Vögeli, Projektleiterin beim Sportamt des Kantons Zürich. Bei 1418coach werden 14- bis 18-Jährige an erste Leitertätigkeiten herangeführt und übernehmen Mitverantwortung in ihrem Sportverein.

Der Schwerpunkt in der zwei Tage dauernden Ausbildung, die von J+S-Expertinnen und -Experten geleitet wird, liegt auf der Praxis. «Wir wollen den Jugendlichen Handlungskompetenzen vermitteln. Die Teilnehmenden lernen im 1418coach-Weekend die Grundlagen des Leitens kennen. Ihnen wird beispielsweise ihre Rolle als Vorbild bewusst gemacht», beschreibt Vögeli Teile der Ausbildungsinhalte. Nach dem Week-

end wissen die Jugendlichen, wie sie kleine Spiele organisieren und durchführen, und sie erhalten Tipps und Tricks, wie sie Trainingsteile in ihrer Sportart optimal leiten. Speziell an 1418coach-Ausbildungsweekends ist, dass Jugendliche aus unterschiedlichen Sportarten am gleichen Weekendkurs teilnehmen. Bei sportartübergreifenden Themen werden die Teilnehmenden gemischt, bei sportartspezifischen Themen wird jeweils innerhalb der Sportart gearbeitet.

Wie gross das Bedürfnis ist, beweist laut Stefanie Vögeli die grosse Nachfrage: «Das Projekt ist jetzt schon grösser als geplant.» 2017 wird 1418coach im Kanton Zürich für über 18 Sportartgruppen angeboten. Mit grossem Enthusiasmus sind die Jugendlichen in den 1418coach-Weekends bereit, Neues zu lernen. «Ich bin schon als Assistenztrainer tätig und möchte diese Aufgabe besser ausüben können», sagt Luca. Ida schaut sogar weiter nach vorn: «Es ist ein guter Einstieg und ich möchte später eventuell Trainerin werden.» Für Jana war sehr wertvoll, «dass wir lernen, wie wir im Training mit Kindern umgehen». Nina freute sich über die vielen neuen Ideen für Spiele wie «Rüebli zupfe», «Tag und Nacht», «Zeitung lesen» oder «Alaskaball».

Belohnt wird das freiwillige Engagement auf verschiedene Weisen: Am 1418coach-Weekend erhalten die Teilnehmenden ein Trainer-Starter-Kit, einen Leiterausweis, ein Diplom sowie ein T-Shirt. Leitereinsätze eines ausgebildeten 1418coachs werden durch das Sportamt mit 5 Franken pro Einsatz aus dem kantonalen Sportfonds unterstützt. Der kleine finanzielle Zustupf war, wie er lachend zugibt, für Jonas ein zusätzlicher Ansporn.



www.1418coach.zh.ch



Spitze und Breite gleichermassen fördern

Nachwuchs-Förderkonzepte sind für Verbände wichtige Werkzeuge, um die Ausbildung in den Nachwuchsauswahlen und den Vereinen zu steuern. Christine Lüscher, Chefin Nachwuchs von Swiss Orienteering, und Pascal Humbel, Technischer Leiter des Fussballverbands Region Zürich, diskutieren über die Anforderungen an die Ausbildung in den unterschiedlichen Sportarten.



Die Ausbildungsmotivation von Pascal Humbel:

«Ich hatte in der Mittelstufe einen sportbegeisterten Lehrer. Wir halfen ihm, das Schülerturnier oder die Töss-Stafette in Winterthur zu organisieren. Ich kam schon zu dieser Zeit in eine Trainerrolle, weil ich für das Team unserer Klasse am Schülerturnier verantwortlich war. Hier liegt auch der Ursprung meines Berufswunsches: Sportlehrer.»

Weshalb sind für die Verbände Nachwuchs-Förderkonzepte wichtig?

Pascal Humbel: Die Ausbildung von Trainerinnen und Trainern sowie Spielerinnen und Spielern sind eng miteinander verbunden. Das Ziel ist, möglichst viele gut ausgebildete Fussbalerinnen und Fussbaler für die Auswahlen zu haben. Im nationalen Verband wurde 1995 die Ausbildung professionalisiert. Heute haben die Nationalspieler technisch und athletisch ein viel höheres Niveau als damals – das ist auf diese Professionalisierung zurückzuführen. Die dreizehn Ausbildungszentren in der Schweiz müssen gewisse Kriterien erfüllen, damit sie das Ausbildungslabel erhalten.

Christine Lüscher: Swiss Orienteering hat seit 30 Jahren ein Nachwuchs-Förderkonzept, auf dem wir aufbauen. Darin ist die Ausbildung von Athletinnen und Athleten ebenso vorgegeben wie jene der Trainerinnen und Trainer. Das Ziel ist, dass der Daniel Hubmann von morgen besser ist als der Daniel Hubmann von heute, der erfolgreichste aktive Schweizer Orientierungsläufer. Die Erkenntnisse aus seinen Trainings fliessen in die Nachwuchsförderung. So können wir früher und effizienter ausbilden – auch im technischen Bereich.

Was sind wichtige Inhalte der Nachwuchs-Förderkonzepte?

Lüscher: Es braucht ein durchlässiges System. Es gibt immer wieder Sportlerinnen und Sportler, die erst spät den Knopf öffnen. Deshalb ist ein Mixkonzept sehr wichtig. Mitglieder des Juniorenkaders trainieren weiterhin im Regionalkader, im Ausbildungsverein und im Stammverein. Wir stellen fest, dass die Teilnehmerzahlen an den nationalen Läufen bei den 18-Jährigen

wieder ansteigen. Das heisst, dass wir eine breitere Auswahl und besser ausgebildete Läuferinnen und Läufer haben, die später wichtige Ämter im Klub oder Verband übernehmen oder eine Trainerlaufbahn einschlagen können. Die Nachwuchsförderung dient so nicht nur dem Spitzensport, sondern auch dem Sport im Allgemeinen.

Humbel: Die Idee von Footeco, dem Talentförderprogramm des Schweizerischen Fussballverbands, ist, die potenziellen Talente über drei oder mehr Jahre zu fördern: Die Klubs des Breitenfussballs können ihre besten Talente für Footeco melden. Werden sie aufgenommen, bleiben sie weiter im Stammverein, trainieren im ersten Jahr aber einmal pro Woche in einem FE-12-Stützpunkt der Grossklubs – im Kanton Zürich sind dies der FC Zürich, der FC Winterthur und der Grasshopper Club Zürich. Auf den Stufen FE-13 und FE-14 trainieren und spielen die Spieler dann nur noch beim Ausbildungsclub. Die Spiellizenz bleibt jedoch beim Stammverein, um eine Rückkehr jederzeit zu ermöglichen.

Wie können Verbände ihre Ausbildungskonzepte in der Pyramide nach unten geben?

Lüscher: Ausbildungsvereine – oder Talentstützpunkte – müssen sich zu gewissen Bedingungen bekennen. Sie müssen zum Beispiel mindestens 100 Stunden Training pro Jahr anbieten, die von einem Trainer mit der J+S-Anerkennung «Nachwuchstrainer Lokal» geleitet werden. Im Nachwuchs-Förderkonzept ist überdies festgehalten, in welchem Alter die Athletinnen und Athleten welche technischen und athletischen Fertigkeiten beherrschen sollten. Ausserdem tauschen sich die Trainerinnen und Trainer im Rahmen des Fortbildungsmoduls für Experten jährlich aus.

Humbel: Am effizientesten ge-

schiebt der Wissenstransfer in der Trainerausbildung. Wir vermitteln das Ausbildungskonzept im zweitägigen Einsteigerkurs, den alle besuchen müssen, die ein Diplom machen möchten. Die Trainerinnen und Trainer sind wichtige Multiplikatoren. Im jährlichen Fortbildungsmodul für Expertinnen und Experten wird jeweils die aktuelle Weltstandsanalyse im Spitzensport präsentiert.

Welche Vorgaben kann ein Verband den Vereinen bezüglich Ausbildung machen?

Humbel: Der nationale Verband erlässt Vorschriften im Spitzensport und definiert gewisse Anforderungen an Diplome in bestimmten Ligen. Die Vereine im Breitenfussball, denen rund 98 Prozent der Spielerinnen und Spieler angehören, profitieren stark von der J+S-Ausbildung der Trainerinnen und Trainer. Die Vereine mit gut ausgebildeten Trainerinnen und Trainern können einen schönen Anteil ihrer Einnahmen aus den J+S-Entschädigungen generieren.

Lüscher: Im OL ist die J+S-Unterstützung ebenfalls sehr wichtig. Entsprechend grossen Wert legen wir auf die Trainerausbildung.

Humbel: Der Regionalverband Zürich hat bei seinen Vereinen eine Umfrage gemacht. Laut dieser werden von 1900 Juniorenteams rund 470 nicht über J+S abgerechnet, weil die Trainerinnen und Trainer nicht die entsprechende Ausbildung haben. Es stellt sich die Frage, ob es die ausführliche Ausbildung braucht oder ob die Ausbildung in diesem Bereich niederschwelliger gestaltet werden sollte.

Lüscher: Im Fussball haben, das beobachte ich beim Team meines Sohnes, viele das Gefühl, auch ohne Ausbildung grossartige Trainer zu sein. Entsprechend verhalten sie sich an der Seitenlinie wie ihre Vorbilder im Fernsehen. Im OL ist dies wegen der geringeren Medienpräsenz und aufgrund der Wettkampfanlage weniger der Fall.

Humbel: In den Einsteigerkursen vermitteln wir den Trainerinnen und Trainern, dass sie nicht in der Champions League tätig sind und dass sie Kinder trainieren, nicht kleine



Spitze und Breite fördern:

Die Erkenntnisse aus dem Trainingsalltag von Spitzenläufer Daniel Hubmann (Bild links) sollen über Nachwuchs-Förderkonzepte in die Ausbildung des Nachwuchses und des Breitensports einfließen.



Erwachsene. Im Nachwuchs ist der individuelle Fortschritt wichtiger als das Resultat. «Erlebnis statt Ergebnis» lautet der Slogan im Kinderfussball.

Ihre Sportarten kämpfen mit unterschiedlichen Herausforderungen im Nachwuchsbereich: Fussballklubs müssen teilweise Wartelisten führen und der Orientierungslauf hat eher zu wenig Nachwuchs. Wie gehen Sie damit um?

Humbel: Wir beklagen uns nicht, auch wenn der Andrang gewisse Herausforderungen mit sich bringt. Dabei sind die Plätze nicht einmal die grösste Herausforderung. Wir brauchen mehr Trainerinnen und Trainer und mehr Infrastruktur, also Garderoben. Hier unterstützen wir als Regionalverband die Vereine in den Gemeinden bei der sportpolitischen Netzwerkarbeit. Wir müssen uns besser verkaufen, denn der Fussball leistet grossartige Arbeit für die Gesellschaft, zum Beispiel in der Integration. Rund 40 Prozent unserer Spieler haben einen Migrationshintergrund.

Lüscher: OL ist ein Familiensport und sehr viele Kinder kommen durch ihre Eltern zum Sport. Unsere Herausforderung ist: Wie bringen wir die Kinder zum Training, wenn die Eltern nicht mitmachen? Für uns liegt der Schlüssel zu mehr Nachwuchs bei den Erwachsenen.



Die Ausbildungsmotivation von Christine Lüscher:

«Ich war in Magglingen am Expertenkurs. Es war extrem faszinierend, von den anderen Trainern zu hören, wie sie arbeiten. Das brachte auch mich als Trainerin weiter. Der Blick über den Tellerrand hinaus und der Austausch mit Trainern anderer Sportarten sind für mich eine grosse Motivation. So kann ich von jedem Kurs profitieren.»

Einheitliche Qualitätsstandards schaffen Klarheit

Die Erwachsenensport-Ausbildung (esa) hat ihre ganz eigenen Herausforderungen: Wie gehe ich mit erwachsenen Teilnehmenden um? Wie kann ein Leiter ältere Teilnehmende dazu bringen, die eigenen Grenzen zu akzeptieren? Wie kann eine Leiterin eine Übung so anpassen, dass auch Erwachsene mit einem lädierten Knie mitturnen können?



www.erwachsenen-sport.ch

Die Gruppe im Sportzentrum Kerenzerberg ist bunt gemischt; die Teilnehmenden sind zwischen 25 und 60 Jahre alt, vorwiegend weiblich – und vor allem fröhlich. «Lachen, lernen, leisten», der Leitsatz der J+S-Kindersportausbildung, ist spür- und hörbar in der grossen Sporthalle, obschon die Teilnehmenden dem Kinderalter längst entwachsen sind. «Ich bin schon seit vielen Jahren Leiter im Erwachsenensport, nun wollte ich mir die Theorie dazu aneignen. Es ist sehr spannend.» Reto Graf ist einer der 40 Teilnehmenden am esa-Leiterkurs des Schweizerischen Turnverbands (STV). Pro Jahr bildet der STV mit einem rund 60-köpfigen Expertenteam rund 80 esa-Leitende aus. 1500 ausgebildete esa-Leiterinnen und -Leiter sind in der Schweiz für den STV aktiv.

esa ist ein auf den Breiten- und Freizeitsport ausgerichtetes Förderprogramm des Bundes zugunsten von Sportlerinnen und Sportlern, die älter als 20 Jahre sind. In Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen verschiedenster Sportarten visiert er einen einheitlichen Qualitätsstandard in der Aus- und Weiterbildung von Leitenden an. Im Gegensatz zu Jugend+Sport werden bei esa die Ausbildungen, nicht aber die Einsätze als Leiter mit nationalen Fördergeldern subsidiär unterstützt. «Mit dem neuen Sportförderungsgesetz hat das BASPO die Lehrmittel für Kinder-, Jugend- und Erwachsenensport vereinheitlicht. Die Ausbildungen haben sportartübergreifend die glei-



chen Grundlagen», erklärt Heinz Bangerter, Experte esa-Ausbildungen des STV. Dies hat unter anderem den Vorteil, dass J+S-Leitende in einem zweitägigen Einführungskurs zu esa-Leitenden ausgebildet werden können.

Die Anforderungen an esa-Leitende seien wegen der Altersstruktur der Teilnehmenden anders als für J+S-Leitende, sagt Ursula Reist, die ebenfalls dem Expertenteam angehört: «esa-Leitende begegnen den Teilnehmenden auf Augenhöhe und sollen sie auch mit in die Verantwortung nehmen. Sie müssen den Teilnehmenden auch beibringen, eigene Grenzen zu akzeptieren.» Der partnerschaftliche Ansatz sei in der Beratung zu berücksichtigen. «Ebenso müssen sich Leitende bewusst sein, dass sie nicht mitturnen können», hält Heinz Bangerter fest.

Die Leiterkurse sind in Theorie und Praxis aufgeteilt. «Je drei Tage sind dafür vorgesehen. Wir versuchen, die beiden Teile zu verschmelzen, und halten die Theorielektionen, wann immer möglich, in der Sporthalle», so Heinz Bangerter. «Dort lassen wir die Plakate mit den Lehrinhalten hängen, um die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen.» Die Teilnehmenden sollen viele Praxisinhalte vermittelt erhalten und müssen im Verlaufe

des Kurses eine praktische Lektion halten. «Wie ich eine Übung erschwere oder vereinfache, ist ein zentraler Kursinhalt. Gerade Letzteres ist nicht so leicht. Wie kann ich einen Turner oder eine Turnerin unterstützen, die Knieprobleme hat? Da zeigen wir, welche Hilfsmittel wie eingesetzt werden können.»

Sich Inspiration und neue Ideen zu verschaffen, war der Antrieb für Petra Frick, sich auf die Ausschreibung auf der STV-Website für den esa-Leiterkurs anzumelden: «Ich möchte als Leitende weiterkommen und hatte diese Ausbildung schon längere Zeit geplant.» Luzia Wieland übernahm erst kürzlich eine Gruppe 70+: «Um diese Gruppe kompetent leiten zu können, möchte ich richtig ausgebildet sein.»



Die Ausbildungsmotivation von Heinz Bangerter:

«In der Ausbildung im Erwachsenensport erlebe ich regelmässig schöne Geschichten, die mich motivieren. Ich hatte einst einen Kursteilnehmer, der grosse Mühe mit Lesen und Schreiben hatte. Er war folglich komplett überfordert mit der Aufgabe, die praktische Lektion im Vorfeld schriftlich abzugeben. Er durfte die Lehrübung ohne schriftliche Vorbereitung halten – und es war tipptopp. Nach dem bestandenen Kurs schrieb er mir ein E-Mail und bedankte sich. Das sind wunderbare Momente.»



Selbstbewusstsein dank Ausbildung

Für die einen ist sie «Ehrensache», andere machen sie aus Berufung – die Tätigkeit als Schieds-, Kampf- und Wettkampfrichter. Eines ist ihnen gemein: In der Ausbildung lernen sie weit mehr als nur Regelkunde.

Für die Mehrzahl der Sportlerinnen und Sportler ist es eine Selbstverständlichkeit: Nehmen sie an einem Wettkampf teil, sind Schieds-, Kampf- oder Wettkampfrichter vor Ort und leiten oder beurteilen die Darbietung, den Kampf oder das Spiel. Die Sportverbände nehmen mit der Ausbildung dieser Funktionärinnen und Funktionäre eine wichtige Aufgabe wahr, um einen reibungslosen Ablauf der Wettkämpfe zu gewährleisten. Eine grosse Herausforderung dabei ist, genügend Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter zu finden; nicht selten geschieht dies über ein Pflichtkontingent. «Jede Mannschaft, die am Meisterschaftsbetrieb teilnimmt, muss einen Schiedsrichter stellen», erklärt Marc Croket, ehemaliger Chef der N1-Ausbildungen bei Swiss Volley Region Zürich.

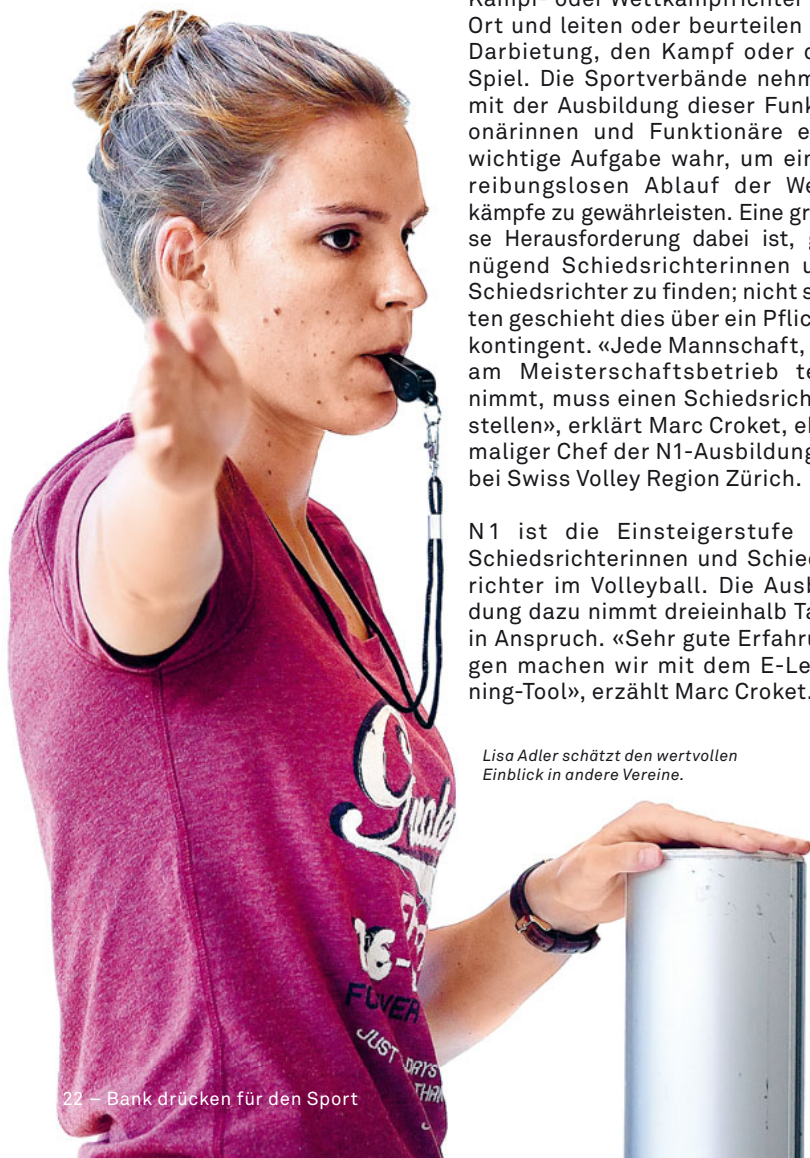
N1 ist die Einsteigerstufe für Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter im Volleyball. Die Ausbildung dazu nimmt dreieinhalb Tage in Anspruch. «Sehr gute Erfahrungen machen wir mit dem E-Learning-Tool», erzählt Marc Croket.

Lisa Adler schätzt den wertvollen Einblick in andere Vereine.

«Früher gab es mit einem zusätzlichen Theoriewochenende mehr fixe Termine. Diese fallen mit der individuellen Vorbereitung auf die Eintrittsprüfung weg; die Ausbildung ist somit Ehrenamt-freundlicher.» Vertieft werden die theoretischen Kenntnisse am sogenannten Theorie-Sonntag. Neben den schriftlichen Tests wird der theoretische Teil mit Referaten zu speziellen Regeln und Reglementen ergänzt.

Im praktischen Teil liegt das Schwergewicht der Ausbildung auf der Sicherheit im Auftreten. «Entscheide zu treffen und zu vertreten, ist in der Bewertung der Praxisprüfung wichtiger, als fehlerfrei zu sein», so Marc Croket. Im Frühjahr geniessen die Kandidatinnen und Kandidaten einen Instruktionstag im Rahmen eines Vorbereitungsturniers. «Es sind schon im Verlaufe des Tages markante Unterschiede im Auftreten festzustellen.» Im Herbst folgt die praktische Prüfung – ebenfalls anlässlich eines Turniers. «Haben wir das Gefühl, jemand sei noch nicht ganz so weit, bieten wir im Januar jeweils eine zweite Chance.»

Dank der Unterstützung über den ZKS mit Swisslos-Geldern aus dem kantonalen Sportfonds werden die Kosten für die Teilnehmenden tief gehalten, wobei in den meisten Fällen die Vereine die Teilnahmegebühr übernehmen. «Es ist eine Tatsache, dass sich nur wenige





Dank der Schiedsrichterausbildung stieg das Selbstvertrauen von Carmen Dubach.

freiwillig als Schiedsrichter melden. Es ist allerdings nicht selten festzustellen, dass Motivation und Freude während der Ausbildung zunehmen», sagt Croket. Unter den Teilnehmenden sind häufig junge Leute. «Für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende ist die Entschädigung für Schiedsrichtereinsätze ein willkommener Zustupf.»

Die 22-jährige Lisa gibt unumwunden zu, «anfänglich verknurrt» worden zu sein. Während der Ausbildung änderte sie ihre Meinung: «Ich habe viele Leute kennengelernt und erhalte durch die Gespräche einen wertvollen Einblick in andere Vereine.» Für Raffael war es Ehrensache, sich zum Schiedsrichter ausbilden zu lassen. «Erstens braucht es Schiedsrichter, um überhaupt spielen zu können, und zweitens finde ich es spannend, weil ich so mehr über die Sportart lerne. Ich treffe neue Leute und lerne andere Spielsysteme kennen», zählt er weitere Vorteile auf. Für die 18-jährige Carmen reicht das Ausbildungsziel über den Sport hinaus: «Selbstbewusst vor Leute stehen zu können, war für mich eine sehr wertvolle Erfahrung.» Alle drei absolvierten die Praxisprüfung in den Sporthallen der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon und wurden mit der N1-Lizenz und einem Schiedsrichter-Shirt «ausgezeichnet».



Die Ausbildungsmotivation von Marc Croket:

«Ich hatte mich als Spieler über die Schiedsrichter aufgeregt und gedacht: Das könnte ich besser. Das wollte ich auch zeigen. Mehr als 30 Jahre war ich als Schiedsrichter aktiv und machte meine Sache – wenn ich den positiven Rückmeldungen glauben darf – nicht schlecht. Mir hat die Ausbildung sehr viel gebracht und sie war für mich Teil meiner Persönlichkeitsbildung. Es war eine Art zusätzliche Lebensschule.»

Wie Sportnetze geknüpft werden

Sportkoordinatoren und Sportkoordinatorinnen leisten in den Gemeinden wertvolle Arbeit für den Jugend-, Breiten- und Gesundheitssport. Dank der Ausbildung in Magglingen verfügen sie über ein breit gefächertes Netzwerk und die nötigen Grundlagen, um ein Sportnetz zu führen.

Das Gemeindeduell von «schweiz.bewegt» bewegte 2011 Oberweningen, Schleinikon, Schöfflisdorf, Steinmaur und Niederweningen dazu, gemeindeübergreifend eine Sportkoordinatoren-Stelle zu schaffen. «Steinmaur suchte für «schweiz.bewegt» einen Gegner in der Region», erzählt Denise Girardet. «Für die Koordination wurde eine Person gesucht. Im Verlaufe des Wettbewerbs erkannten die Vereine und die Gemeinden die Vorteile und die Synergien, die durch die Koordinationsstelle entstanden.» Das Pilotprojekt «Bewegung und Sport Wehntal+» war aus der Taufe gehoben. Die Anschubfinanzierung durch das Sportamt des Kantons Zürich und das Know-how aus der Sportkoordinatoren-Ausbildung in Magglingen waren weitere entscheidende Puzzleteile.

Heute sind Denise Roth und Ilona Klinger Anlauf- und Koordinationsstelle für Sportfragen in den fünf Gemeinden. «Von den Vereinen wird unsere Nähe zu den Gemeinderäten geschätzt», so Girardet. Die Herausforderung sei es, immer wieder Lösungen zu finden, die für alle Seiten geeignet und gleichzeitig finanzierbar seien: «Die Aufgaben als Drehscheibe sind wichtig und nehmen viel Zeit in Anspruch. Dabei ist der unmittelbare Nutzen natürlich weniger sichtbar als zum Beispiel beim Helsana-Trail, den wir mit dem Preisgeld von «schweiz.bewegt 2011» realisieren konnten.»

Die Einwohnerinnen und Einwohner der Wehntaler Gemeinden – und Steinmaur, das geografisch nicht zum Wehntal zählt – nutzen die Sportkoordinatorinnen auf verschiedene Weise als Anlaufstelle. «Die Vereine gelangen an uns, weil sie Plakatständer wünschen. Wir klären die Fragen, wo diese stehen werden und wer sie unterhalten wird», erklärt Denise Girardet an einem Beispiel. Für die Sportlerehrung schufen sie zusätzlich die Auszeichnung für «sport★macher», die sich nachhaltig in ihrem Verein engagieren und die von der Bevölkerung über ein Online-Voting gewählt werden. Im Rahmen des freiwilligen Schulsports profitiert auch die Schulgemeinde von ihrer Ausbildung zur Sportkoordinatorin, wie Girardet weiter erzählt: «Der FC Niederweningen wollte ein Angebot im freiwilligen Schulsport lancieren und bat mich um Hilfe. Das

erarbeitete Konzept haben wir dann gemeinsam der Schulpflege unterbreitet. Dank der J+S-Coach-Anerkennung, die wir im Rahmen der Ausbildung erhalten hatten, konnten wir die Kurse über Jugend+Sport anmelden und abrechnen.»

Die beiden Sportkoordinatorinnen schätzen den Wert der Ausbildung in Magglingen. «Sie schafft die Grundlagen für die vielseitige tägliche Arbeit», erklärt Denise Girardet, und Ilona Klinger ergänzt: «Wir haben vieles in Gruppen durchgespielt, was uns in der Praxis erwarten wird. Dabei standen die Netzwerkfunktionen im Zentrum: vermitteln, Synergien nutzen, Informationen weitertragen. Es flossen Themen wie Sportpolitik, Infrastruktur, Marketing oder Projektmanagement in den Unterricht ein.» Ebenso schätzen die beiden das Netzwerk, das sie im Verlaufe der Ausbildung aufbauten. «Wir wissen, wo wir uns mit welchen Fragen melden können – auf Bundesebene oder kantonale.»

Der Netzwerkgedanke bleibt über die Dauer der Ausbildung hinaus erhalten. Einmal im Jahr findet ein Netzwerktreffen statt. «Der Kontakt mit den anderen Teilnehmenden besteht noch immer: Wir tauschen uns regelmässig im WhatsApp-Chat aus», berichtet Ilona Klinger. Zudem steht Josy Beer, Koordinatorin lokale/regionale Sportförderung im BASPO und Hauptleiterin der Ausbildung, jederzeit als Anlaufstelle zur Verfügung.

Die Ausbildung zum Sportkoordinator bzw. zur Sportkoordinatorin dauert 15 Tage, aufgeteilt auf fünf Module. Drei Module sind Pflicht. Ilona Klinger und Denise Girardet sind sich indes einig: «Es lohnt sich in jedem Fall, auch die beiden Wahlmodule zu besuchen.» Als wertvoll empfanden die beiden Sportkoordinatorinnen die praxisorientierte Projektarbeit, die zum Abschluss der Ausbildung zu verfassen war. Denise Girardet beschrieb in ihrer Arbeit «Auf dem Weg zum Sportforum», was es braucht, um ein Sportnetz zu gründen – der Grundstein für das Sportnetz Wehntal+. Ilona Klinger stellte in ihrer Arbeit dar, wie das Sportnetz vom Projekt- in den Regelbetrieb zu führen ist. Die Projektphase von «Bewegung und Sport Wehntal+» ist abgeschlossen, doch die Arbeit geht nicht aus: «Wir wollen nicht nur kurzfristig motivieren, sondern nachhaltig etwas im Breiten- und Gesundheitssport bewirken.»



www.bespo.ch



www.sport.zh.ch/sportnetz



« Wir wollen nicht nur kurzfristig motivieren, sondern nachhaltig etwas im Breiten- und Gesundheitssport bewirken. »

— ILONA KLINGER —

Die Ausbildungsmotivation von Ilona Klinger:

«Es ist unglaublich motivierend, wenn gleichgesinnte Leute sich für eine Sache interessieren. Die Sportaffinität der Ausbildung ist sehr anregend; das Thema Projektmanagement wurde spezifisch aus diesem Blickwinkel behandelt. Es war sehr inspirierend und bereichernd, mich in Magglingen mit anderen Personen aus Sportnetzen auszutauschen und von den Erfahrungen der Referenten zu profitieren.»

Die Ausbildungsmotivation von Denise Girardet:

«Die Ausbildung verschaffte mir sehr viel Sicherheit für die Aufgabe, ein Sportnetz von null aufzubauen. Sie gab mir viele Ideen, die wir für die Umsetzung nutzen konnten. Die Ausbildung brachte Rüstzeug für die Gemeinde, aber auch für mich persönlich. Politisches Denken und finanzielle Fragen waren für mich auf dieser Ebene Neuland.»

Wertvolle Ausbildungen im **Verein**

Seit den 1980er-Jahren führt der FC Pfäffikon jedes Jahr ein Weekend für seine Trainerinnen und Trainer durch. In den Workshops werden Lösungen für Fragen rund ums Training, aber auch für andere Herausforderungen erarbeitet. Ebenso kommt das Gesellige nicht zu kurz.

In der Tennishalle in Unterwasser SG, auf dem hintersten Feld, fliegen die Shuttles hoch übers Netz und die Rackets werden fleissig geschwungen. Noch mehr aber wird gelacht. Die Trainerinnen und Trainer des FC Pfäffikon, die an diesem Sonntagvormittag zum Badmintonschläger greifen, haben vor allem Spass. Das kleine interne Turnier, das letztlich mehrere Sieger hervorbringt, ist zum festen Bestandteil der vereinsinternen Trainerausbildung geworden. «Teamgedanke und Kameradschaft sind für uns sehr wichtig. Deshalb führen wir dieses Weekend auch nicht in Pfäffikon durch, sondern auswärts», sagt Theo Widmer, Leiter der technischen Abteilung.

Ist der gesellige Aspekt ein willkommener Effekt, steht in Workshops die Diskussion und das Erarbeiten von zentralen Themen der Ausbildung des FC Pfäffikon im Fokus. «In der Vorbereitung sehen wir aufgrund der Berichte aus den verschiedenen Abteilungen, in welchen Bereichen wir als Verein noch besser werden können», erklärt Theo Widmer, der

das Trainerweekend in den Achtzigerjahren initiierte und es nun jeweils mit einem Team gemeinsam vorbereitet. Er stellt dabei zwei Ziele in den Vordergrund: «Zum einen sollen die Trainerinnen und Trainer einen unmittelbaren Nutzen spüren und zum anderen soll der FC Pfäffikon als Verein nach jedem Workshop wieder etwas besser aufgestellt sein.»

Die Liste der Hilfsmittel, die an diesen Trainerweekends erarbeitet worden sind, ist eindrücklich: «Das Trainerdossier, das alle Rechte und Pflichten der Trainerinnen und Trainer regelt, ist ebenso hier entstanden wie auch Grundlagen für den Kinderfussball, ein Nachwuchskonzept, ein Playbook, Richtlinien im Kinderschutz, Trainingshilfen oder diverse Vorlagen wie Wasch- und Fahrpläne», zählt Theo Widmer auf. Dazu werden aktuelle Herausforderungen wie zum Beispiel Cybermobbing, Umgang der Jugendlichen mit dem Mobiltelefon, Kinderschutz usw. thematisiert.

Für Theo Widmer ist es zentral, dass sich alle einbringen können – und sich auch einbringen sollen: «Das wird sehr geschätzt. Der Input des F-Junioren-Trainers, der erst ein Jahr dabei ist, ist genauso wertvoll wie jener des Trainers der ersten Mannschaft.» Rund fünf bis sechs Leute bilden in den Workshops eine Gruppe, wobei auch junge Trainer mit in die Verantwortung genommen werden. Die Erkenntnisse aus den sieben bis acht Gruppen werden im Plenum präsentiert. «Diese Resultate wiederum fliessen danach in ein Arbeitspapier ein, um den Verein weiterentwickeln zu können», so Theo Widmer.

Hohe Bedeutung misst Widmer der Niederschwelligkeit zu: «Wir wollen möglichst alle Trainerinnen und Trainer dabei haben, deshalb halten wir die Kosten für sie tief. Essen und Unterkunft gehen zu Lasten des Vereins.» Für das Trainerwochenende hat der Verein ein Kostendach von 12000 Franken festgelegt, darin inbegriffen sind auch Referate wie zum Beispiel das von Franco Marvulli, der in Unterwasser über Motivation sprach. Für Präsident Pascal Petrucci lohnt sich die Investition: «Es ist ein Goodie für Trainer und ein Dankeschön für die während des Jahres geleistete Arbeit. Die Trainer lernen sich gegenseitig besser kennen und sie spüren, dass etwas im Verein läuft.» Ebenso wird die Vereinstreue gefördert. Auch weil die Trainer des FC Pfäffikon alle an einem Strick ziehen.



Die Ausbildungsmotivation von Theo Widmer:

«Vor Kindern kompetent aufzutreten, ist eine grosse Herausforderung und ich wollte für sie ein besserer Trainer sein. Dank der Trainerausbildung kann ich viel mehr Know-how vermitteln. Für mich ist es ein Kick, wenn ich Kindern und Trainern fachlich und menschlich etwas weitergeben kann. Die grösste Motivation ist für mich aber die Freude der Kinder in den Trainings.»

« Die Trainer lernen sich gegenseitig besser kennen und sie spüren, dass etwas im Verein läuft. »

– PASCAL PETRUCCELLI –

FC Pfäffikon
Trainerdossier

«Unsere Stärke liegt im Vernetzen»

Für Pascal Pauli ist Sport «kein Mittel zum Zweck». Der Geschäftsführer des Vereins Raufang nutzt die Kraft des Sports gezielt zur Integration und zur Förderung sozialer Kompetenzen.

Es begann vor zehn Jahren mit ein paar Bällen, einem mobilen Fussballfeld und viel Idealismus. Pascal Pauli und seine Vereinskollegen wollten Kindern und Jugendlichen aus schwierigen Verhältnissen die Gelegenheit bieten, sich körperlich zu betätigen und dabei soziale Kompetenzen zu erwerben – mit Strassenfussball auf öffentlichen Plätzen: auf dem Helvetiaplatz, dem Schwamendingerplatz, dem Marktplatz in Oerlikon.

Heute führt Raufang verschiedene Projekte durch: 400 Jugendliche beteiligten sich 2016 an der Strassenfussball-Liga mit dem schönen Namen «Buntkicktgut». Jugendliche und junge Erwachsene werden in internen Kursmodulen und an einem Ausbildungswochenende bei «Buntkicktgut» in München zu Street Football Workern ausgebildet. Zum Konzept gehört ebenfalls das Absolvieren der 1418coach-Ausbildung respektive von J+S-Kursen.

Unter dem Label «Girls Wanted» wird auch Mädchenfussball angeboten. In der «Kids Challenge» gibt es Schnuppertrainings für Kinder im Primarschulalter, Vereine können ihre Sportart vorstellen und neue Mitglieder werben. Und nicht zuletzt verschafft Raufang

unter «Football Connects» Asylbewerbern die Gelegenheit, gemeinsam Sport zu treiben. «Unsere Stärke liegt im Vernetzen. Wir wollen auf bestehenden Strukturen aufbauen und für alle Beteiligten einen Mehrwert schaffen», sagt Pascal Pauli und konkretisiert dies am Beispiel eines Asylbewerbers aus dem Iran: Der Mann, der im Projekt «Football Connects» mit dem Verein Raufang in Kontakt kam, ist heute anerkannter Flüchtling und trainiert ein Frauen-Team des FC Altstetten.

2017 wird in Zusammenarbeit mit dem Fussballverband Region Zürich ein Ausbildungslehrgang «Fussball-Assistenztrainer» für Asylsuchende aufgebaut und durchgeführt. Der einjährige Lehrgang enthält das Vermitteln von theoretischem und praktischem Trainerwissen, Deutschunterricht sowie Trainerpraxis bei Flüchtlingstrainings und später in einem Trainer-team bei einem Fussballclub und in Begleitung eines erfahrenen Trainers.

Vernetzt ist Raufang auch mit dem FC Zürich, dessen Academy den Verein bei der Ausbildung von Trainern und Team-Coaches unterstützt. Diese Trainer und Coaches werden aus den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der verschiedenen Programme rekrutiert. «Sie sind als Multiplikatoren sehr wichtig», hält Pascal Pauli fest. Das Ziel bleibe aber immer dasselbe: «Durch die positiven Erlebnisse möchten wir Menschen dazu animieren, J+S-Ausbildungen zu besuchen. Wir wollen eine Brückenfunktion einnehmen. Und so einen Mehrwert schaffen – für die Menschen und für die Vereine.»



Tipps und Informationsquellen

Vereinsmanagement

ZKS-Ausbildung

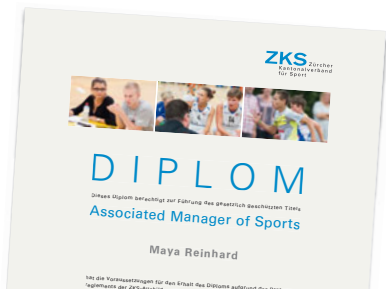
In Zusammenarbeit mit der KV Zürich Business School bietet der ZKS Kurse im führungstechnischen, kommunikativen und administrativen Bereich an. Die Inhalte sind praxisnah und für Sportvereine und Sportverbände massgeschneidert. Die Module können einzeln besucht werden; nach jedem Modul wird ein Zertifikat abgegeben.

Wer alle Module besucht und eine Diplomarbeit erfolgreich einreicht, erhält den Titel «Associated Manager of Sports».

«Associated Manager of Sports»

Im Rahmen des Forums Sportkanton Zürich erhielt Maya Reinhard als erfolgreiche Absolventin der 19 Module des AMS-Lehrgangs und als Verfasserin einer Diplomarbeit das Diplom «Associated Manager of Sports». Die Präsidentin des TV Illnau hatte für ihre Diplomarbeit eine eingehende Analyse der vereins-eigenen Website vorgenommen und eine Wegleitung erarbeitet, wie ein Verein effizient eine neue Website aufbaut. «Die Ausbildung hat mir viele Werkzeuge gegeben, die mir helfen, die alltäglichen Herausforderungen in der Vereinsarbeit zu bewältigen», erläutert Maya Reinhard. «Sie brachte mich auch als Persönlichkeit weiter.»

➔ www.zks-zuerich.ch → ZKS-Ausbildung



Verbandsmanagement Institut (VMI)

Das Swiss Sport Management Center (SSMC) ist ein Gemeinschaftsprojekt des VMI der Universität Freiburg zusammen mit Swiss Olympic, der Eidgenössischen Sportfachhochschule Magglingen und dem IDHEAP in Lausanne. Dank dem Know-how aller vier Partner ist es möglich, angehenden Sportmanagerinnen und -managern eine solide und breit gestützte Weiterbildung zu bieten, die sowohl sportliche als auch managementspezifische Expertise garantiert.

➔ www.vmi.ch
www.ssmc.ch

Impulsweekend für Zukunftsmacher in Sportvereinen

Das Sportamt Thurgau präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Migros-Kulturprozent und mit fachlicher Unterstützung des Zürcher Kantonalverbandes für Sport Ideen und Anregungen für eine zukunftsgerichtete Vereinsarbeit. Themen sind Vereinsorganisation, Kommunikation und aktuelle Herausforderungen für Vereine. Das Gelernte wird in praktischen Beispielen direkt angewendet. Das Angebot richtet sich an 18- bis 30-Jährige aus Ostschweizer und Zürcher Sportvereinen.

➔ www.impulsweekend.ch

«Vitamin B»

«Vitamin B» unterstützt ehrenamtliche Vereinsvorstände in ihrer anspruchsvollen Arbeit, fördert ihre Vernetzung und bietet Bildung, Beratung und Information an. Die Angebote von «Vitamin B» stehen allen gemeinnützigen Vereinen und anderen Organisationen offen.

➔ www.vitaminb.ch

Benevol Schweiz

Benevol bietet eine bunte Palette an praxisnahen Weiterbildungen für Freiwillige in verschiedenen Einsatzbereichen an: Vorstandsführung, Vereinsfinanzen, Mittelbeschaffung, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, Online-Kommunikation, Eventmarketing und Sponsoring, Mitarbeitende führen, Protokoll und Jahresbericht.

➔ www.benevol.ch/bildung

Sportcllic

sportcllic.ch, das Webtool für Sportmanagement von Swiss Olympic, bietet kostenfreie Unterstützung bei der Führung eines Sportvereins, eines Sportverbandes oder einer anderen Institution, die im Sport tätig ist, sowie bei der Durchführung einer Sportveranstaltung. Auf sportcllic.ch finden sich zahlreiche Vorlagen für Konzepte, Checklisten, Fragebogen, Richtlinien, Reglemente und Web-Links, ergänzt mit Tipps aus der Praxis des Führungsalltags von Sportorganisationen.

➔ www.sportcllic.ch

Technische Leiter/Trainer

J+S-Ausbildung

J+S-Leiterinnen und -Leiter möchten sich selbst fachlich und persönlich weiterentwickeln und zusätzliche Kompetenzen erwerben. Nach dem Grundkurs stehen verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten zur Auswahl – bis zum J+S-Experten oder zum J+S-Nachwuchstrainer. Trainings- und Kursangebote, die von J+S-Leitenden durchgeführt werden, werden von J+S auch mit finanziellen Beiträgen unterstützt.

J+S-Beiträge

Jugend+Sport unterstützt Organisationen, die Kurse und Lager für Kinder und Jugendliche durchführen, mit finanziellen Beiträgen.

➔ www.jugendundsport.ch

1418coach

Das Sportamt des Kantons Zürich startete 2016 das Projekt 1418coach. Bei 1418coach werden 14- bis 18-Jährige an erste Leitertätigkeiten herangeführt und übernehmen in ihrem Sportverein Mitverantwortung. Sie sollen in Begleitung von J+S-Leitenden erste Erfahrungen in der Trainertätigkeit sammeln können und so auf die J+S-Ausbildung vorbereitet werden, die sie ab 18 Jahren besuchen können.

➔ www.1418coach.zh.ch

Erwachsenensport Schweiz (esa)

Erwachsenensport Schweiz (esa) ist ein auf den Breiten- und Freizeitsport ausgerichtetes Sportförderprogramm des Bundes. In Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen visiert esa einen einheitlichen Qualitätsstandard in der Aus- und Weiterbildung von Leitenden an.

➔ www.erwachsenen-sport.ch

Ausbildung zum Sportkoordinator bzw. zur Sportkoordinatorin

Die Sportkoordinatorin bzw. der Sportkoordinator ist die Drehscheibe für die kommunale Bewegungs- und Sportförderung. Die Ausbildung wird vom Bundesamt für Sport BASPO einmal im Jahr angeboten und besteht aus fünf dreitägigen Modulen, wovon drei Pflicht sind.

➔ www.baspo.ch/sportnetz

Unterstützung für Sportnetze

Das Sportamt des Kantons Zürich unterstützt die lokale Sportkoordination mit geleiteten Workshops. Ebenso können Gesuche für finanzielle Unterstützung aus dem kantonalen Sportfonds (Anschubfinanzierung) eingereicht werden.

Der ZKS organisiert für die privatrechtlichen Sport- und Vereinsnetze in den Gemeinden des Kantons Zürich jährlich die Konferenz der Sportvereinsnetze als wertvolle Austauschplattform.

➔ www.sport.zh.ch/sportnetz

Trainerbildung Schweiz

Die Trainerbildung Schweiz existiert seit über 40 Jahren und ist ein Kooperationsprojekt zwischen Swiss Olympic und dem Bundesamt für Sport BASPO. Der Unterricht ist interdisziplinär und fördert den sportartübergreifenden Austausch unter den Trainern.

➔ www.baspo.ch/trainerbildung

Mobilesport

mobilesport.ch ist die Schweizer Online-Plattform für Sportunterricht und Training. Lehrpersonen, Trainerinnen und Trainer sowie Leiterinnen und Leiter finden auf mobilesport.ch praxisnahe Informationen und Anleitungen für ihre tägliche Arbeit in Vereinstrainings und Sportlektionen.

➔ www.mobilesport.ch

Jugendurlaub

Jugendurlaub kann für unentgeltlich ausgeführte leitende, betreuende oder beratende Tätigkeiten in der ausserschulischen Jugendarbeit und für die dafür notwendigen Aus- und Weiterbildungen bewilligt werden. Gemäss Obligationenrecht können Lernende sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ehrenamtlich in einer kulturellen oder sozialen Institution in der Jugendarbeit tätig sind, bis zum vollendeten 30. Altersjahr Jugendurlaub beziehen.

➔ www.jugendurlaub.ch



Impressum

Dieses Dossier ist im Mai 2017 erschienen.

Herausgeber

Sportkanton Zürich
www.sportkanton-zuerich.ch

Adressen

Sportamt des Kantons Zürich
Neumühlequai 8, Postfach, 8090 Zürich
Telefon 043 259 52 52, Fax 043 259 52 80
info@sport.zh.ch, www.sport.zh.ch, www.facebook.com/sportamtkantonzuerich

ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport
Gartenstrasse 10, 8600 Dübendorf
Telefon 044 802 33 77, info@zks-zuerich.ch
www.zks-zuerich.ch, www.facebook.com/zks-zuerich

Konzept und Redaktion

Sportamt des Kantons Zürich und
ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport
in Zusammenarbeit mit Viva AG für Kommunikation, Zürich

Fotonachweis

Sportamt des Kantons Zürich: Umschlag, Seite 2, 15, 17, 30
Kurt Schorrer, foto-net: Seite 7 (Porträt links), 13, 18–19 (Porträts), 20–23, 26–27, 30
Markus Ulmer, foto-net: Seite 4, 6–9, 11
Bundesamt für Sport BASPO: Seite 10
Anselm Schwyn, Viva: Seite 14
Sascha Rhyner, Viva: Seite 16 (Porträt)
Stefan Angst: Seite 16 (unten)
Severin Furter, Swiss Orienteering: Seite 19 (links)
ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport: Seite 19 (rechts)
Benjamin Soland, foto-net: Seite 25
Verein Raumpfing: Seite 28

Druck

FO-Fotorotar, Egg/ZH

2017 © Nachdruck der Texte und Grafiken mit Quellenangabe und
Belegexemplar an den ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport und
das Sportamt des Kantons Zürich

